

## Luzerner Gemeinden

Jeden Freitag berichten wir hier aus den Luzerner Landgemeinden. Senden Sie uns Ihre Anregungen:

Luzerner Zeitung  
Ressort Kanton  
Maihofstrasse 76  
6002 Luzern  
Telefon 041 429 51 51  
kanton@luzernerzeitung.ch

## Landauf, landab

## Tintentücken

**Sie schreiben von Schnecken, die die Sau rauslassen.** Von Zweijährigen, die nichts ohne ihren Anwalt sagen. Und von Tagen, an denen es Schultaschen regnet. Beim «Klub der jungen Dichter» kommt das Beste jeweils zum Schluss – auf der Seite der gesammelten Stilblüten.

**Gut möglich, dass auch meine literarischen Ergüsse** beim Schreibwettbewerb ungewollt Geschichte schrieben. Jahr für Jahr schickte Primarschülerin Fischer ihre Texte ein. Anfangs hegte ich noch Ambitionen – bald peilte ich mangels Erfolg nur noch den Füllfederhalter an, der selbst den Untalentiertesten winkte. Arme jetzige Arbeitskollegen, die damals als Testleser aus dem Wust an Einsendungen – im Stilblütenjargon – die schwarzen Schafe herausfischen mussten: Meine Sammlung an Pelikan-Füllis war gross.

**Die Vorliebe zur spitzen Feder blieb – zumindest im übertragenen Sinn.** Kuli und Bleistift (der macht auch bei Minustemperaturen mit) haben der Tinte inwischen den Rang abgelassen. Im Büro sorgt so ein Füller aber noch immer für das Tüpfchen auf dem i – seines Symbolcharakters wegen. Den letzten erhielt ich zu meiner ersten Beförderung: Seit Besitz des gravierten Stifts darf ich mich offiziell Redaktorin nennen.

**Allerdings kam das schmucke Werkzeug noch wenig zum Zug.** Hier mal bei einer Trauerkarte, dort bei einem Geburtstagswunsch. Nur bei den wichtigsten Dingen schreibt man heutzutage noch mit flüssiger Tinte gegen die Vergänglichkeit an. Eine Freundin tat es kürzlich am Traualtar: Doch als sie auf der Eheurkunde mit Königsblau zur Unterschrift ansetzen wollte, sah sie schwarz: Der Pfarrer hatte kurzum den Trauzeugen zum Gatten gemacht. Ein Mann, ein Wort? Dies hätte sie tief in der Tinte sitzen lassen. Gut, hatte der Pfarrer da nicht nur einen Füller, sondern just auch einen altmodischen Tintenkiller zur Hand.



Evelyn Fischer, Redaktorin  
evelyne.fischer@luzernerzeitung.ch

## Hinweis

Am Freitag äussern sich jeweils Gastkolumnisten und Redaktoren unserer Zeitung zu einem frei gewählten Thema.

## Ebersecken sucht einen Partner

**Hinterland** Auch die kürzlich beschlossene Steuererhöhung bringt keine Linderung der finanziellen Probleme. Nun soll der Gemeinderat eine Fusion prüfen.

Cyril Aregger  
cyril.aregger@luzernerzeitung.ch

Wie weiter mit Ebersecken? Dies wollte der Ebersecker Gemeinderat von der Bevölkerung wissen. Deshalb hat er am Dienstag zu einem Strategie-Workshop über die Zukunft der Gemeinde geladen, bei dem die Themen Entwicklungsstrategie, Fusionsabklärungen und finanzielle Herausforderungen diskutiert wurden. Rund 50 der 290 Stimmberechtigten sind dem Aufruf gefolgt und haben sich an der nicht öffentlichen Veranstaltung in einer Konsultativabstimmung grossmehrheitlich dafür ausgesprochen, eine Fusion zu prüfen. Dies teilte die Gemeinde gestern mit.

Die Option Altshofen (rund 1600 Einwohner) ist wohl die naheliegendste. Mit der Gemeinde verbindet Ebersecken (rund 400 Einwohner) bereits

seit Jahrzehnten die gemeinsame Verwaltung.

## «Es zerreisst mir fast das Herz»

Der Ebersecker Gemeindepräsident Thomas Roos bestätigt diese Tendenz und betont: «Wir sind noch ganz am Anfang eines langen Prozesses. Nun haben wir erst einmal den Auftrag der Bevölkerung erhalten, eine Fusion zu prüfen.» Klar sei: Eine Fusion müsse für beide Seiten stimmen. An einer nächsten Gemeinderatssitzung wird nun über das weitere Vorgehen beraten. Freude hatte Roos am grossen Aufmarsch der Bevölkerung – an der Gemeindeversammlung waren es lediglich 29: «Das zeigt, dass den Leuten die Zukunft der Gemeinde nicht egal ist.» Die Situation der Gemeinde sei aber auch für ihn nicht einfach, sagt Thomas Roos: «Es zerreisst mir fast das Herz.»

In Altshofen will man zu diesem frühen Zeitpunkt noch nicht gross spekulieren und gibt sich gelassen: «Wir warten nun erst einmal ab, was Ebersecken will», sagt Gemeindepräsident Urs Kaufmann. «Dann werden wir das im Gemeinderat anschauen.»

Anlass für den Ebersecker Workshop waren die düsteren finanziellen Aussichten: Für das kommende Jahr rechnet die Gemeinde mit einem Defizit von 285 000 Franken bei einem Gesamtaufwand von gut 2,6 Millionen. Und dies, obwohl an der Gemeindeversammlung vom 22. November eine Erhöhung des Steuerfusses von 2,3 auf 2,4 Einheiten beschlossen wurde (zum Vergleich: Altshofen hat einen Steuerfuss von 1,8 Einheiten).

Ein Blick auf den Finanz- und Aufgabenplan (FAP) für die Jahre 2017–2021 macht auch wenig Hoffnung: Die prognostizierten

Defizite für die Jahre 2018 bis 2021 summieren sich auf gut 1,26 Millionen Franken. «Trotz geplanter, stufenweiser Steuererhöhung ab 2017 können keine positiven Ergebnisse erzielt werden», schrieb der Gemeinderat dazu in seiner Botschaft zur Gemeindeversammlung.

## Keine Investitionen mehr ab 2018

Investitionen sind unter diesen Voraussetzungen kaum möglich: Lediglich 650 000 Franken sind bis 2021 vorgesehen. Investiert wird in die Gewässerverbauung (434 000 Franken) und im Bereich Verkehr (216 000 Franken). Ab dem Jahr 2018 steht im FAP hinter sämtlichen Bereichen eine Null – es sind keine Investitionsvorhaben vorgesehen. «Für eine kleine Gemeinde wie die unsere werden die Herausforderungen immer grösser», erklärt Gemein-

depräsident Roos. «Auch scheinbar kleine Mehrausgaben haben für unser Budget grosse Auswirkungen.»

Ein Grund für die finanziellen Probleme Eberseckens sind die sinkenden Einwohnerzahlen, die auch zu weniger Steuereinnahmen führen. Ende 2015 zählte Ebersecken noch 401 Einwohner – 21 weniger als noch vor 15 Jahren (–5 Prozent). Letztmals zählte Ebersecken im Jahr 1988 so wenige Einwohner. «Wir befinden uns in der Zwickmühle», sagt Roos. «Wir können nicht einfach unbegrenzt Land einzonen, um Neuzuzüger anzulocken. Denn gemäss Richtplan des Kantons ist für unsere Gemeinde nur ein sehr geringes Wachstum vorgesehen.» Weniger Geld aus dem kantonalen Finanzausgleich, höhere Kosten im Pflegebereich und steigende Kosten im Sozialbereich sind weitere Gründe für die Defizite.

## Diese Kirche wird auch für Konzerte geöffnet

**Hohenrain** Während vier Jahren wurde die Johanneskirche restauriert. Auch ein über 100-jähriger Taufstein hat einen neuen Platz gefunden. Und: Im «neuen» Gotteshaus soll künftig mehr Leben einkehren.

Die Restaurierungsarbeiten befinden sich auf der Zielgeraden. Doch bereits jetzt stellt Marie-Theres Habermacher, Rektorin des Heilpädagogischen Zentrums in Hohenrain, fest: «Die Veränderungen sind im Gegensatz zur alten Form augenfällig.» Während einer vierjährigen Planungs- und Umsetzungsphase wurde das Gotteshaus aussen und innen restauriert.

Pünktlich zum 2. Advent übergibt Bischof Felix Gmür am Sonntag im Rahmen eines feierlichen Weihfestes die 180 Besuchern Platz bietende Johanneskirche neu ihrer Bestimmung. Das Gotteshaus ist in eine in weiten Teilen noch aus mittelalterlichen Bauten bestehende Gebäudegruppe eingebettet. Dazu gehören neben der Kirche auch der Turm Roten, das Pächter- und Pfarrhaus oder das Heilpädagogische Zentrum (HPZ).

## Verschmutzung als grosse Herausforderung

Innen wie aussen wies die Kirche starke Verschmutzungen auf. Diese waren vor allem darauf zurückzuführen, dass bei der letzten Restaurierung 1969/70 die Innenwände mit einem Kunststoffputz überzogen worden waren. Doch das sei damals der neuste Stand der Technik gewesen, sagt der zuständige Architekt Daniel Schumacher von den Tripol Architekten, Luzern. Heute weiss man aber: Der Kunststoffputz dichtet die Wandoberfläche ab und verhindert jegliche Feuchtigkeitsaufnahme und -abgabe. Deshalb bildet sich auf der Wandoberfläche Kondenswasser. Daran blieb der Kerzenruss hängen.

«Dieses Thema galt es in den Griff zu bekommen», betont der Architekt. Das Problem bedingte, dass der Sockelbereich der Wände bis zum Bruchsteinmauerwerk freigelegt und mit einem neuen Putzaufbau erstellt werden musste, der die Feuchtigkeit im Mauerwerk an die Oberfläche wandern und verdunsten lässt.



Im Vordergrund der neue Altar der Johanneskirche in Hohenrain.

Bild: Nadia Schärli (28. November 2016)

Im Innenraum wurden das Gewölbe und die Wände mit den gelb-grauen Stuckaturen aufgefrischt. Weil die Reinigung die Entfernung der Kirchenbänke erforderte, wurden sie zugleich wie-

der in Stand gestellt und gebeizt. An den Wänden hängen sechs neu entworfene LED-Leuchten. Sie zeigen eine stimmige Symbiose zwischen Moderne und barocke respektive Rokoko-Ausstat-

tung. Neu steht ein Taufstein aus dem Jahr 1899 in der Johanneskirche. Ihn entdeckte man zufällig vor der Restaurierung im Keller des HPZ. Weiter wurde die Orgel gereinigt und einer Generalrevi-

sion unterzogen. Bei der neu gestalteten liturgischen Ausstattung mit Altar, Ambo und Osterkerzenstock nahm man barocke Elemente auf und spielte mit Licht und Schatten. Sie ist das eigentliche Herzstück der Arbeiten.

## Glockenschläge aufeinander abgestimmt

Die ältesten Mauerpartien der Johanniterkirche gehen zurück auf die Zeit um 1200. Das Schiff und der Turm stammen von 1550. Von 1850 bis 1873 gab es verschiedene Renovationsetappen. 1879 wurde die Kirche für knapp 65 000 Franken an die Kirchgemeinde Hohenrain verkauft, die sie 1899 erweiterte und renovierte. Seit 1963 gehört die Johanneskirche dem Kanton. 1966 wurde in Hohenrain ein weiteres Gotteshaus eingeweiht. Dieses befindet sich im Besitz der Katholischen Kirchgemeinde. Interessant ist, dass die Glockenschläge beider Kirchen so aufeinander abgestimmt sind, dass sie jeweils kurz aufeinander ertönen.

Die Kosten für die Aussen- und Innenrestaurierung der Johanneskirche betragen 1,875 Millionen Franken. Daniel Schumacher spricht, vor allem mit Blick auf die Aussenwände, von einer «bautechnisch tief greifenden Restaurierung, deren Resultat sich jedoch sanft abzeichnet».

Für die in neuem Glanz daher kommende Kirche wünscht sich Marie-Theres Habermacher, dass das Gotteshaus künftig neben Heirat und Taufe für Konzerte oder Lesungen geöffnet wird. Ab dem 5. Dezember kann jedermann von Montag bis Freitag zwischen 7 Uhr und 7.45 Uhr die «Stille im Advent» mit vielen Lichtern geniessen.

## Ernesto Piazza

ernesto.piazza@luzernerzeitung.ch

## Hinweis

Die Altar- und Orgelweihe in der Johanneskirche (HPZ Hohenrain) findet am Sonntag, 10.30 Uhr, statt.